11

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Anna Seghers

Der Große Oktober

O Großer Oktober der Arbeiterklasse!
Endlich Sichaufrichten der so lange
Niedergebeugten! O Soldaten, die ihr
Endlich die Gewehre in die richtige Richtung gerichtet!
Die den Boden bestellten im Frühjahr,
Taten es nicht für sich selber. Der Sommer
Beugte sie tiefer. Noch die Ernte
Ging in die Scheuern der Herren. Aber der Oktober
Sah das Brot schon in den richtigen Händen!
Seitdem
Hat die Welt ihre Hoffnung.
Der Kumpel in Wales und der mandschurische Kuli
Und der pensylvanische Arbeiter, der unter dem Hund lebt
Und der deutsche, mein Bruder, der jenen
Noch beneidet: sie alle
Wissen, es gibt
Einen Oktober.
Selbst die Flugzeuge der Faschisten, die
Gegen ihn heraufkommen, sieht
Der Soldat der spanischen Miliz darum
Mit geringerer Sorge.
Aber in Moskau, der berühmten Hauptstadt
Aller Arbeiter,
Bewegt sich alljährlich über den Roten Platz
Der unendliche Zug der Sieger.
Mit sich führend die Embleme ihrer Fabriken,
Abbilder der Traktoren und die Wollbüsche der Textilwerke,
Auch die Ährenbündel der Getreidefabriken.
Über sich ihre Kampfflugzeuge,
Die den Himmel verdunkeln, und vor sich
Ihre Regimenter und Tankgeschwader.
Auf breiten Tuchstreifen
Tragen sie ihre Losungen und
Die Bildnisse ihrer großen Lehrer. Die Tücher
Sind durchsichtig, so daß
All dies zugleich sichtbar ist.
Schmal, an dünnen Stecken
Wehen die hohen Fahnen. In den entfernteren Straßen,
Wenn der Zug ins Halten kommt,
Leben Tänze auf und Wettspiele. Fröhlich
Ziehen die Züge, viele nebeneinander, fröhlich,
Aber allen Unterdrückern
Eine Drohung.

Bertolt Brecht (1937)

Die deutsche Dichterin Anna Seghers

Zum 60. Geburtstag am 19. November 1960

Anna Seghers ist wahrhaft eine Dichterin der Zeit, der sie sich niemals entzieht, der Zeit auch im Aktuellen, im nüchternen Sinne der Gegenwart. Aber diese Zeit hat in ihren Geschichten den bleibenden Ausdruck gefunden. Anna Seghers sagt die Wahrheit durch Dichtung. Sie nimmt dem Leser nicht die Mühe ab, zwischen den Zeilen zu lesen und selbst die Folgerung zu ziehen. Indem wir gespannt ihren Fabeln folgen, gewinnen wir politische Erkenntnisse und begreifen zugleich, was Kunst ist.

Herbert Ihering

Die am 19. November 1900 in Mainz geborene Schriftstellerin Anna Seghers, Nationalpreisträgerin und Trägerin des Stalin-Friedenspreises, repräsentiert heute nicht nur an erster Stelle die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, sondern sie vertritt der Welt gegenüber als eine bedeutende Erzählerin in deutscher Sprache vor allem auch die deutsche Gegenwartsliteratur. Bereits in der Weimarer Republik wurde sie für ihr erstes Werk mit dem Kleist-Preis ausgezeichnet.

Anna Seghers steht heute auf dem Höhepunkt ihres Lebens und Schaffens. Ihr bisheriges Werk zeigt eine innere Geschlossenheit und Folgerichtigkeit. Es spiegelt wie kaum ein anderes die Wirklichkeit unserer Epoche wider.

Rilla bezeichnet als den Gegenstand ihrer Werke „Die Erdstöße der in Bewegung geratenen Zeit". Die „Erdstöße", die überall in der Welt stattfinden und den Bau der kapitalistischen Welt erschüttern, gestaltet sie bereits in ihren frühesten Werken, im „Aufstand der Fischer von St. Barbara", im Erzählungsband „Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft" und in den „Gefährten", ihrem letzten in der Weimarer Republik erschienenen Werk.

Anna Seghers ist bürgerlicher Herkunft. Ihr wirklicher Name: Netty Radvanny (geb. Reiling). Sie studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie und machte ihr Doktorexamen. Durch die Berührung mit politisch aktiven Menschen gewann sie Zugang zur Arbeiterklasse. Sie gaben ihr auch den ersten Anstoß zu dem Roman „Die Gefährten".

Was Anna Seghers Menschen außerhalb Deutschlands nacherlebt und was sie literarisch gestaltet hatte, erfuhr sie selbst und am Schicksal ihres eigenen Vaterlandes. 1933 mußte sie emigrieren. Sie lebte bis 1941 in Frankreich und floh in diesem Jahre vor den deutschen Okkupanten nach

Mexiko, wo sie bis zu ihrer Rückkehr nach Deutschland lebte. Im Exil schrieb sie das Werk, das, von vielen Tausenden im Ausland gelesen, ehe es nach Deutschland kam, der Welt das damalige Bild Deutschlands vermittelte: Der Roman „Das siebte Kreuz".

In Mexiko entstand neben weiteren Arbeiten auch der Entwurf zu ihrem umfangreichen und groß angelegten Werk „Die Toten bleiben jung".

1947 kehrte Anna Seghers nach Deutschland zurück und arbeitete mit aller Kraft mit am kulturellen Wiederaufbau. Sie ist Gründungsmitglied der Akademie der Künste und Präsident des Deutschen Schriftstellerverbandes. 1951 erhielt sie den Nationalpreis I. Klasse für Kunst und Literatur.

Der Name Anna Seghers ist über den nationalen Bereich hinaus eng verknüpft mit der Weltfriedensbewegung, in der sie aktiv tätig ist, in deren Dienst sie häufig ins Ausland fährt und an vielen Kongressen teilnahm. Ihr wurde im Jahre 1952 als erstem deutschen Schriftsteller der Internationale Stalin-Friedens-Preis verliehen.

In der Dankrede bei der Verleihung des Stalin-Friedens-Preises betonte Anna Seghers, daß sie die Ehrung für die friedliebenden Kräfte des Volkes empfange, dem sie gehöre, dessen Sprache sie spreche und schreibe. Sie meinte damit die friedliebenden und demokratischen Kräfte in ganz Deutschland.

So wie sich Anna Seghers zur Sprecherin der ganzen deutschen Nation machte, so sehen wir in ihr eine Schriftstellerin, die sich ihrer gesamtdeutschen Aufgabe bewußt ist und die von unzähligen Deutschen in ganz Deutschland gelesen, gehört und verehrt wird. Sie beherrscht in hervorragender Weise die Mittel der sprachlichen Gestaltung, aber sie, die weitgereiste Frau mit dem weltweiten Horizont, läßt in vielen ihrer Bücher, im „Siebten Kreuz" und in anderen, die Atmosphäre ihrer heimatlichen Rhein-Main-Landschaft erstehen: Ihre Menschen sprechen die Sprache ihrer Heimat und die Sprache des Volkes.

Der neue und letzte Roman von Anna Seghers „Die Entscheidung", gehört zu den künstlerisch wirklich bedeutenden Büchern, deren tiefer Ideengehalt und Aussage sich dem Leser nicht ohne eigene Gedankenarbeit und sorgfältige Lektüre des Werkes erschließt. Die Handlung spielt in den Jahren 1947 bis 1951 und schließt im Sinne der geschichtlichen Periodisierung an das Geschehen des 1949 erschienenen Romans „Die Toten bleiben jung" an. Die Romanhandlung hat zwei große Schauplätze im weltpolitischen Sinne: Die sozialistische und die kapitalistische Welt. Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Schilderung der Verhältnisse in Deutschland, im Osten und im Westen. Das Kernstück der Handlung ist jedoch jener Teil, der in der Deutschen Demokratischen Republik, in der

Elbestadt Kossin und im Stahlwerk spielt. Ein bedeutendes Buch, das die Realität unserer heutigen Gegenwart und die aktuellen politischen Ereignisse widerspiegelt.

Alle Werke der Dichterin zeigen ihr starkes Vermögen, am Einzelfall das Typische und Wesentliche, selbst das Abstrakte, verdichtet und konkret zum Ausdruck bringen. Ihr herber, alle überflüssigen Worte vermeidender Stil verbindet sich mit der Kraft, wesentliche Inhalte sprachlich lebendig werden zu lassen. Ihre große Begabung ist ihr episches Gestaltungsvermögen. Sie ist eine der bedeutendsten Erzählerinnen der deutschen Literatur. Doch ihr selbst, der Meisterin der Form, ist die Kunst nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, eine Waffe im Kampf für den menschlichen Fortschritt, für den Frieden der Welt.

Weinert

Hans Reichhardt

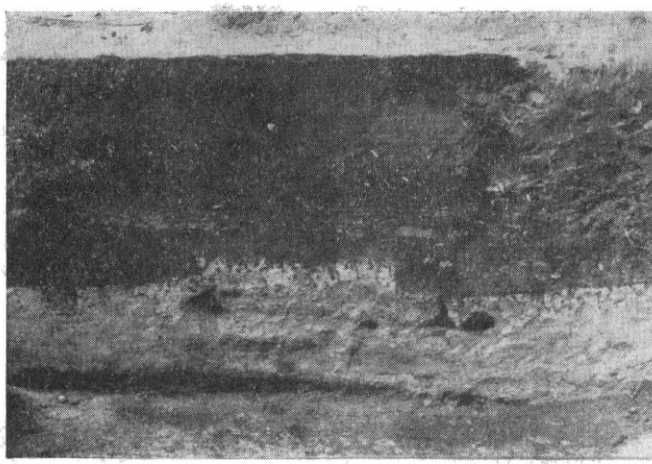
Swelmena die Geschichte eines Wasserlaufes

Beitrag zur Frühgeschichte von Mühlhausen mit Aufnahmen des Verfassers

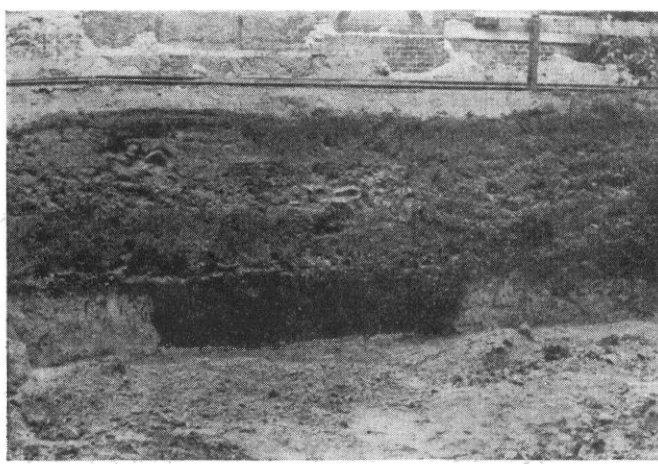
Anfang Mai 1958 wurde auf dem Betriebsgelände des Metallwarenwerkes Brückenstraße mit den Schachtarbeiten für einen Fabrikneubau begonnen. Es war die letzte grüne Insel in dem Häusergewirr, der einzige Garten mit schönem Baumbestand in dieser Gegend. Die Fabrik, die hier gebaut werden soll, bekommt eine Länge von 52 m und eine Breite von 19 m.

Seit vielen Jahren ist dies die erste größere Erdbewegung in der Altstadt. In der aus dem Garten abgefahrenen Erde, die auf dem Entenbühl lagert, ist bei dem Schutt auch dunkle Erde mit einzelnen rotgebrannten Lehmstücken. Also besteht hier die Möglichkeit, daß ältere ungestörte Kulturschichten angeschnitten werden.

Schon bei der ersten Besichtigung der vor wenigen Tagen begonnenen Ausschachtung sind an der Ost- und Nordwand der Baugrube dunkle Verfärbungen zu sehen. Im Osten sind zwei und im Norden eine Hausgrube zu erkennen (Bild 1, 2 und 3). Sie zeichnen sich von dem weißen Sand, der hier 1,10 m ansteht, sehr gut ab. An den Keramikresten, die am Profil zu sehen sind, läßt sich feststellen, daß hier einst frühdeutsche Hütten standen. In den nächsten Wochen wurden sie unter Leitung von Prof. Dr. Behm-Blancke, Weimar, freigelegt und wissenschaftlich untersucht. Der Befund ergab, daß hier im 8. bis 9. Jahrhundert eine Siedlung bestand. Es war dies der erste genaue Nachweis für die innere Altstadt, und damit eine bisher vorhandene Lücke ausgefüllt.

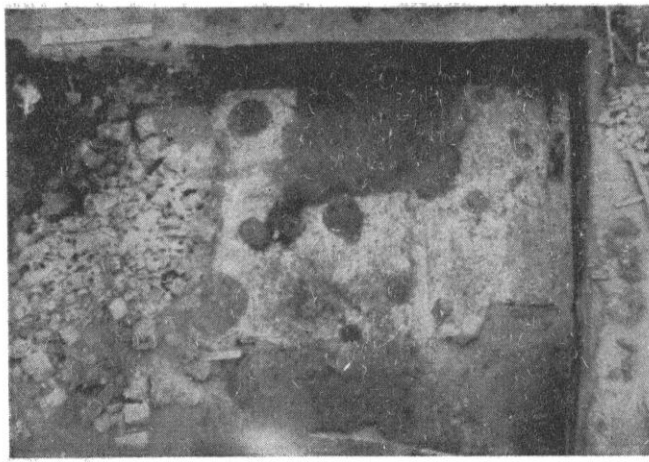


Nr. 1
Von unten nach oben: Keuper, Travertinsand, rechts und links im Sand eingetiefte Hausgruben
Ostseite

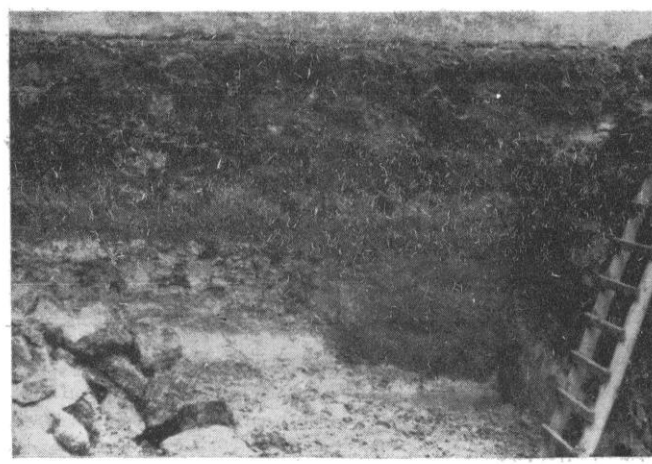


Nr. 2
Nordseite
Im Schnitt: Eingetiefte Hausgrube

Um Klarheit über den Baugrund auf der westlichen Seite zu bekommen, wird hier mit den Ausschachtungen begonnen. An der freigelegten Westwand zeigt sich ein völlig anderer Schichtenaufbau als an der Ostwand. Ein 1,10 m starker Kalktuffsockel reicht von der Südseite in die Grube hinein. Bei 3,20 m wird der fast weiße Sand von gänzlich anderen Schichten unterbrochen. Bogenförmig nach unten verläuft die Grenzlinie, auch der Grund zeigt einen nach Norden offenen Bogen (Bild 4).



Nr. 3
Planum, Baugrube mit Pfostenlöchern
Von oben gesehen



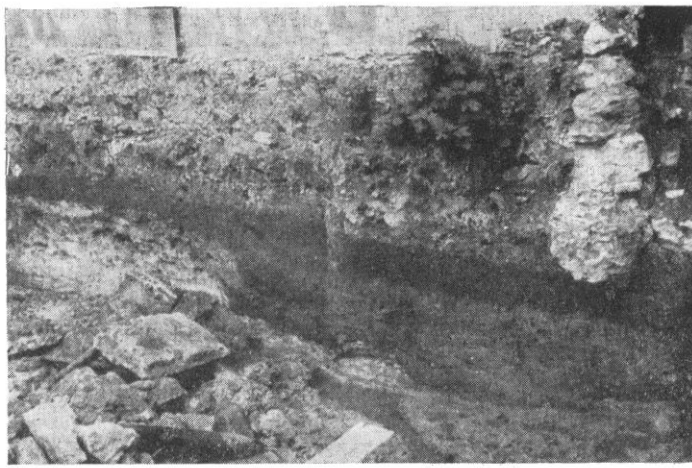
Nr. 4
Westseite der Baugrube
Im Schnitt: Das Profil des alten Bachbettes rechts

Der geologische Aufbau der intakten Erdschichten ergibt folgende Zusammensetzung: Das Liegende aus graugrünen Keuperletten. Auf dem Keuper aufgelagert ist eine tiefschwarze Schicht Faulschlamm von 0,20 m. Der darüber anstehende Travertinsand hat eine Stärke von 1,10 m. Tief dunkel hebt sich die darüber liegende Kulturschicht, fast ohne Übergang,

von dem hellen Sand ab (Bild 4 a). Diese Schichten werden überdeckt von Bau- und Brandschutt, der 1,50 m stark im ganzen Gelände aufgefüllt wurde. Der Keuper, die unterste Schicht, steht im ganzen Mühlhäuser Becken an. Auch die Höhenzüge südlich und nördlich der Altstadt gehören dieser Formation an. Der sehr zähe, schmierige Faulschlamm ist auf wasserundurchlässigen Keuper öfters anzutreffen. Auf dem schwarzen Faulschlamm steht weiß die Kalktuffbank an. Sehr feinkörnig in der Struktur ist diese lokale Bildung. Nur einzelne Nester sind leicht verhärtet und mit inkrustierten Pflanzenstengeln durchzogen, die stark eisenschüssig sind. Es ist hier keine Einzelbildung, die ganze Unterstadt ist damit überzogen. In den tieferen Lagen kam es zur Bildung von festen Bänken; an den ansteigenden Rändern der Mulde dagegen ist es meist nur lose geschichteter Sand. Die dunkle Erde, die in einem Band von 0,35 bis 0,40 m den Sand überdeckt, ist von humoser, krümeliger Struktur. Sie war lange Zeit die Erdoberfläche, die gärtnerisch oder feldbaulich genutzt wurde.

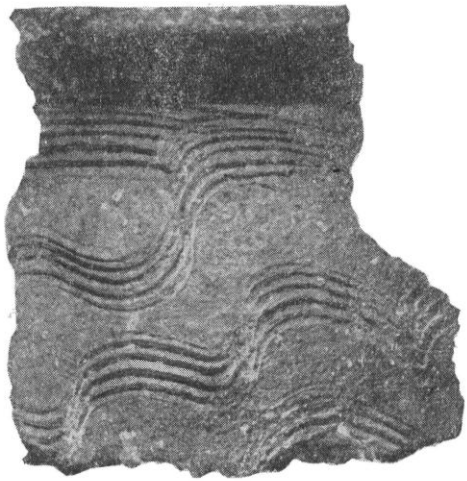
Nr. 4a

1,00 m von diesen Aufmessungen, an der angenommenen Wassereintrittstelle, ist die Zusammensetzung und der Schichtenaufbau vom Nebenstehenden gänzlich anders. Der Travertinsand ist bis auf einen schmalen Streifen am Grund vom strömenden Wasser abgetragen worden. Aber auch dieser Rest ist aufgewühlt und mit Schotter durchsetzt. Die aufsitzende Lage, 0,20 m stark, ist dunkelbraun, fast schwarz, und besteht aus Branderde mit eingelagertem Flußkies. Darüber steht graubraun eine 0,15 m starke Schotterlage, mit feinem geschlämmtem Kies gemischt. Die Schichten, die nun folgen, sind aus tonigem Sand, schwarzem Schlick und eingestreuten schmalen Kieslagen aufgebaut. Die Kulturerde ist auch hier ungestört aufgelagert (Bild 5).

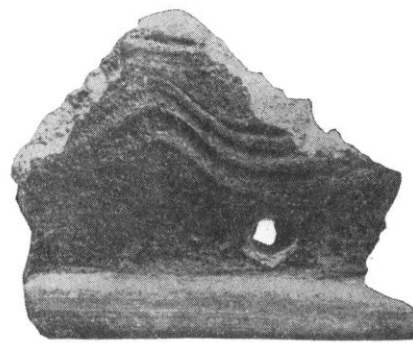


Nr. 5
Entenbühl, Westwand
Beginn des Bachlaufes

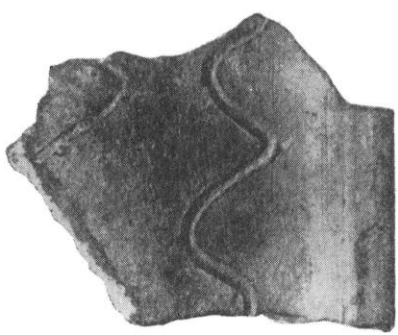
Nachdem die Schuttdecke in der westlichen Hälfte der Baugrube in der ganzen Breite abgeräumt war, konnten die vom Wasser hierher transportierten und abgelagerten Sedimente von uns abgebaut werden. Nun war auch zu erkennen, daß es sich um eine große Fläche handelte, die Schicht um Schicht abgetragen werden mußte. Die Zusammensetzung war sehr verschieden. Schwarze Branderde mit Holzkohlenresten wechseln mit reinen Kiesschichten in allen Körnungen, dazwischen sind Muschelkalkkiesel und größere Knollen mit abgescheuerten Kanten. Die einzelnen Lagen verlaufen selten horizontal, sie sind wohl immer wieder von stark fließendem Wasser durcheinander gespült worden. Sehr viele Knochen von Pferd, Rind, Schwein und Schaf fanden sich; sie sind zum Teil aufgeschlagen und vom Feuer geschwärzt. Es ist ein stattlicher Haufen, der sich mit fortschreitendem Abbau am Rand der Grube ansammelt. Nur ein kleiner Teil wurde vom Wasser transportiert und hier abgelagert. Weitaus die meisten Knochen wurden von den in der Nähe wohnenden frühen Siedlern in das Wasser geworfen, so wie es auch heute noch an den Bachläufen geschieht. Aus den einzelnen Schichten konnten auch Scherben von Töpfen geborgen werden. Ein großer Teil war verziert, dies ermöglicht eine ziemlich genaue Zeitbestimmung (Bilder 6 bis 6 b). Die ältesten Keramikreste gehören der Zeitenwende an, die jüngsten, aus den Schlammschichten geborgenen, dem 12. Jahrhundert. Daraus wäre zu folgern, daß vor rund zweitausend Jahren hier Menschen siedelten und der Wasserlauf in dieser frühen Zeit schon bestand. Aus der Zeit, die zwischen dem 4. bis 7. Jahrhundert liegt, konnten hier keine Keramikreste gefunden werden. Ob daraus auf eine Besiedlungslücke von einigen Jahrhunderten zu schließen wäre, läßt sich noch nicht sagen.



Nr. 6
Frühdeutsche Keramik
mit Wellenverzierung
9. Jahrh. n. Ztw.



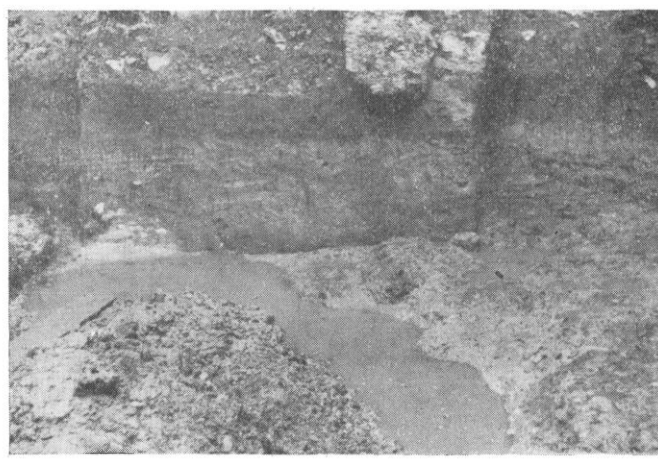
Nr. 6a
Wellenverzierte Schale
9. Jahrh.



Nr. 6b
Scherbe mit plastischer Schnur
in Wellenform

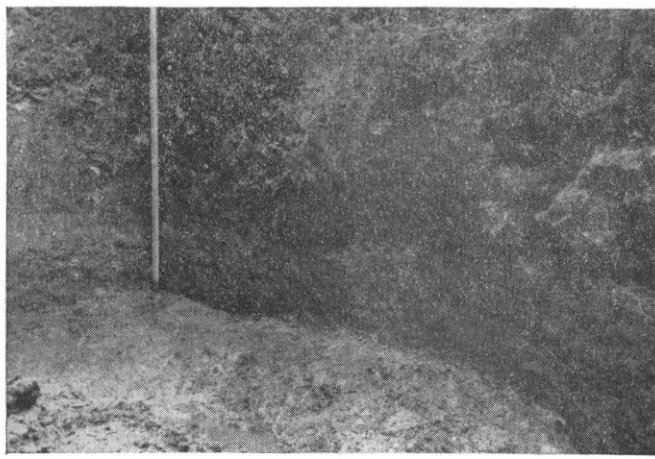
Viel Zeit hatte das Abtragen der Schlamm- und Kiesschichten erfordert, die in einem Aufmaß von 34,00 × 14,00 × 0,70 m auf dem Keuper gelagert hatten.

In dem nun freigelegten Keupergrund war zu erkennen, daß stark fließendes Wasser zwei tiefe, im Grunde fast halbrunde Rinnen aufgerissen hatte. Der alte Bachlauf, so wie ihn das Wasser geformt, war deutlich zu erkennen (Bild 7). In der Nordwestecke der Baugrube stand der Keuper

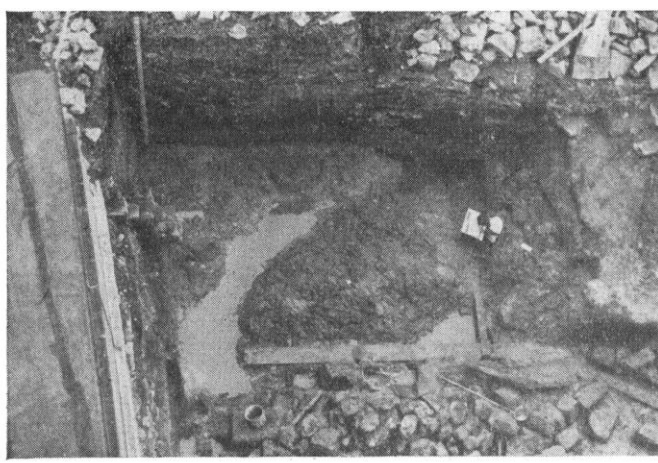


Nr. 7
Auf dem Keupergrund das alte Bachbett. Am Profil von unten: Anstehender Keuper, angeschwemmte Sedimente, dunkle Kulturerde, darüber, Schutt und Brandreste

mit Faulschlamm noch in seiner ursprünglichen Höhe. Er war von dem fließenden Wasser nicht erreicht worden. Leicht gekrümmt, mit starkem Gefälle, zogen sich die aufgerissenen Rinnen um den stehengebliebenen Keupersockel. Bei 6,50 m von der westlichen Baugrubenwand entfernt knickte der Bachlauf um 45 Grad nach unten ab. Nach Wegräumung des Schotters war zu erkennen, daß der Bachlauf steil nach unten führte (Bild 8 und 8 a). In der freigelegten Grube wurden Holzpfähle sichtbar (Bild 9). Der stärkere hatte 0,18 m, der zweite, 0,80 m entfernt, 0,14 m Durchmesser. Zwischen beiden Rundhölzern waren die Reste eines Brettes von 6 cm Stärke und dünneres Rutenwerk zu erkennen. Das Brett, an einem Ende noch gut erhalten, hatte eine Breite von 0,30 m, von der Länge waren noch 0,40 m erhalten. Der Rest war so stark vergangen, daß er nicht geborgen werden konnte. Es war mit flachen großen Steinen hart an das Holzwerk angedrückt und mit Ton gut verstampft. Der stärkste Pfahl wurde geborgen und ergab eine Länge von 1,18 m (Bild 10). Das in den Keuperletten steckende Ende war 0,65 m lang, sauber angespitzt und sehr gut erhalten. In der Nordwand der Baugrube (die nun erreicht ist) sind noch weitere Holzteile zu erkennen; sie lassen sich nicht freilegen, darüber

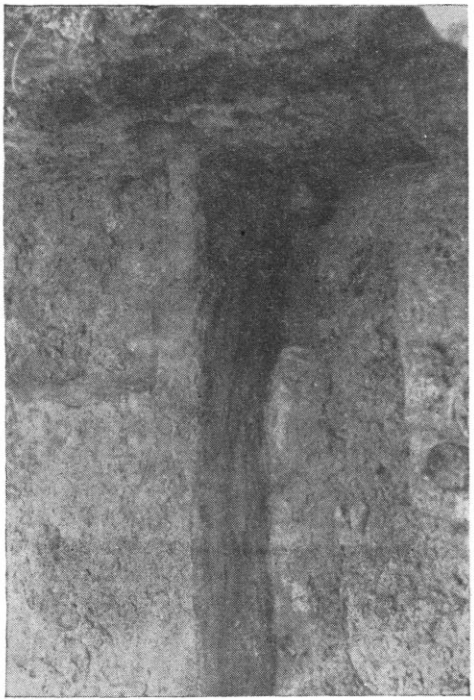


Nr. 8
rechts unten: Der Wasserlauf knickt um 45 Grad

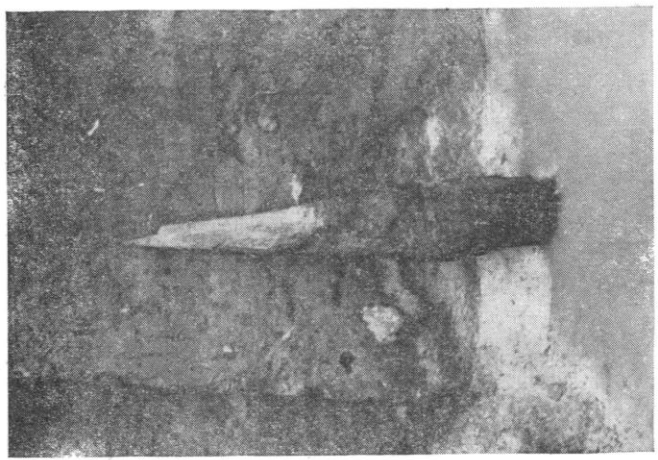


Nr. 8a
Blick von oben. Im anstehenden Keuper der Bachlauf. Rechts unten Wasserablauf mit Holzwerk (Wehr). Von rechts nach links Sedimente mit dunkler Ackererde.

steht Kies und Schutt in Höhe von 3,30 m. Wann und zu welchem Zweck dieses Holzwerk errichtet wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Wollten die Menschen, die in der Umgebung wohnten, das Wasser zu einem Teich stauen? Wie die weitere Freilegung der Bodenfläche ergab, hätte er eine Größe von 500 qm gehabt. Viel wahrscheinlicher ist die



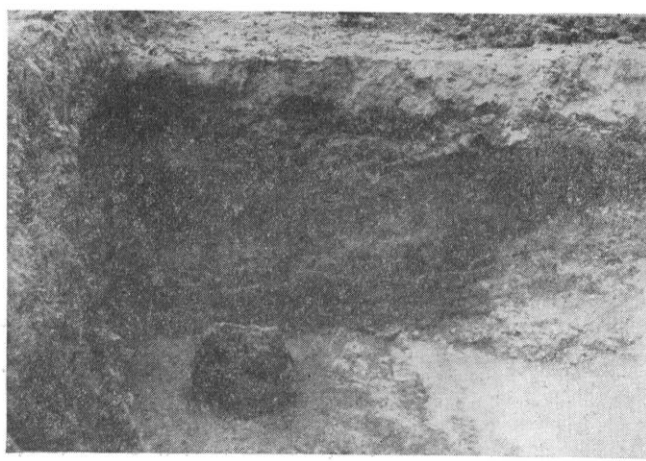
Nr. 9
Das obere Ende des stärksten Pfahles ist freigelegt.
In der Mitte: Profil der Sedimente



Nr. 10
Der gut erhaltene Teil
des geborgenen Pfahles

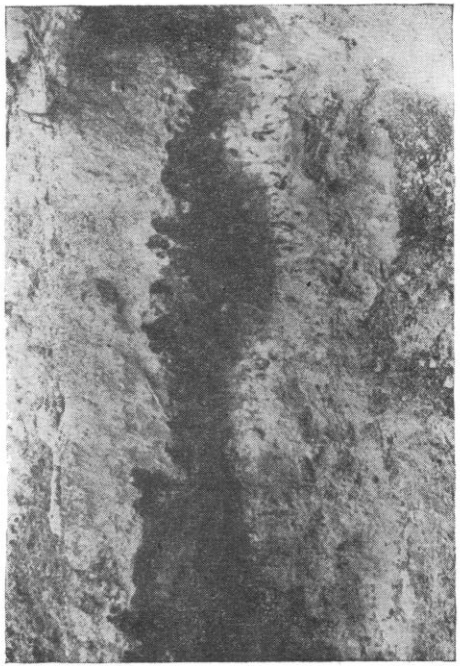
Annahme, daß der Holzbau als Mühlenwehr gedient hat. 50 m von hier entfernt stand die Entenbühlmühle, die in einer Urkunde von 1252 erwähnt wird. Bestimmt anzunehmen aber ist, daß sie schon einige Jahrhunderte früher bestand.

Bei 35 m von der Westwand entfernt ist an der Ost-, Süd- und Nordwand zu erkennen, daß die abtragende Wirkung des Wassers hier zu Ende war. An dieser Stelle blieb in S.-N.-Richtung ein Erdrücken in der ganzen Breite der Grube stehen. Das Querprofil zeigt, daß von der Nordwand nach Süden zu, 4,80 m breit, der Kalktuffsand noch restlos erodiert wurde (Bild 11 und 11 a). Nach drei Seiten steigt nun die Uferlinie schräg nach oben an (Bild 11 b). An der Stelle des abgespülten Sandes haben sich auch hier Sedimente von Kies und Schlamm angelagert. Beim Abbau dieser Schichten konnten einige mit Wellenlinien verzierte Scherben geborgen werden.



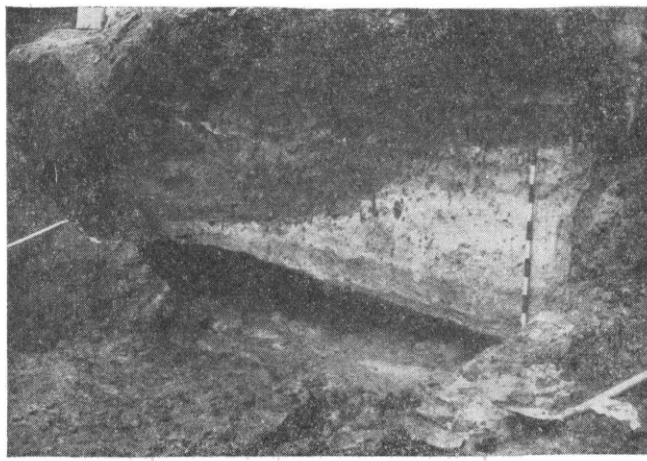
Nr. 11
Querprofil S. N. Der Tuffsand ist bis auf den Keuper abgespült und später vom Wasser mitgeführten Kiesschichten wieder aufgefüllt. Rechts ansteigendes Ufer. Unten größter abgelagerter Muschelkalkbrocken

Um das Regenwasser aus der Baugrube zu beseitigen, wurde an der Nordseite, 4,00 m von der Grube entfernt, ein Pumpenloch geschachtet. Beides wurde durch einen Ablaufgraben verbunden. Am Profil war deutlich ein zweiter Ablauf aus dem Tümpel zu erkennen. Auch er verläuft in Richtung Entenbühl (Bild 11 c). Die Tuffschichten sind an diesem Aufschluß nicht bis auf den Keuperrand abgetragen. Bei Hochwasser hat dieser Graben wohl als Überlauf gedient.



Nr. 11 a
Querprofil S. N. Nach Süden ansteigende Uferlinien. Vom Kalktuff ist nur noch die oberste Schicht sondiert und vom Wasser mit dunklen Sinkstoffen wieder ausgefüllt.

Nr. 11 b
Längsprofil O. W. Der Bachlauf biegt hier von östlicher in nördliche Richtung um. Rechts stehengebliebener Tuffsand, mit steilem Ufer, Links abgelagerte Sedimente.



Nr. 11 c
Profil S. N. Überlauf nach dem Entenbühl. Schichten von unten nach oben: Keuper, Faulschlamm, rechts 1,00 m Tuffland. Über der geneigten Uferlinie Sedimente von Kies mit Muschelkalkschotter.

(Fortsetzung folgt)

Hinweis

Ein Zirkel „Schreibender Arbeiter" wurde in unserer Stadt gebildet.

Einmal im Monat kommen die Teilnehmer im Klubraum des Jugendklubhauses „Geschwister Scholl" zusammen. Die erste Zusammenkunft ist am Mittwoch, dem 2. November 1960 um 19.30 Uhr. Interessierte aus allen Bevölkerungsschichten sind herzlich zur Mitarbeit eingeladen.

Anmeldung und Auskunft im Sekretariat der FDJ-Kreisleitung Jugendklubhaus „Geschwister Scholl".

Stadtarchiv im Rathaus

Die Archiv-Ausstellung bleibt im Winterhalbjahr geschlossen.

Öffnungszeiten für die wissenschaftliche Benutzung

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr
	und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

Zum Vortrag am 29. 11. 1960 (s. Veranst.-Plan)

Das ist Chaplin

Nach einem Vortrag wird ja der Referent oft gefragt: „Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee, dieses Thema für einen Vortrag zu benutzen?" Stellte man mir die Frage bezüglich meines neuen Chaplin-Vortrages, so wäre die Antwort wahrscheinlich ziemlich langwierig. Denn „Ich hatte schon immer den Plan, darüber zu sprechen!", das wäre gelogen.

Eigentlich begann das schon im Jahre 1951. Da forderte mich eines Tages das Klubhaus der FDJ in meiner Heimatstadt Altenburg auf, ich solle über das Thema „Das andere Amerika" sprechen. Das war alles! Zeitdauer für die Vorbereitung betrug etwa 14 Tage bis drei Wochen. Erst war ich böse darüber. Doch dann begann die Sache, mich zu interessieren. Ich stöberte in amerikanischen Geschichtsbüchern, las Kischs und Majakowskijs Bücher über das heutige Amerika und stieß bei der Darstellung des „anderen Amerika" ganz von selbst auf Namen fortschrittlicher Künstler wie Paul Robeson und Charlie Chaplin. Der Vortrag lief einmal im Klubhaus, wurde wieder weggelegt und das Thema schien erledigt. Einige Jahre später kam ein Anruf aus einem Bergarbeiter-Klubhaus: „Du hast doch vor einiger Zeit im FDJ-Klubhaus über „Das andere Amerika" gesprochen. Den Vortrag möchten wir auch einmal haben. Aber unsere Kumpels interessieren sich dabei speziell für Paul Robeson. Kannst Du das machen?" Natürlich konnte ich und wollte ich. Aber woher nun wieder das Material nehmen. Etwa zwei Jahre Sammeltätigkeit waren notwendig, um Textmaterial und vor allem Schallplatten von Paul Robeson zusammenzubekommen. Hätte es die CSSR-Schallplattenfirma „Supraphon" nicht gegeben, der Robeson-Vortrag wäre nie zustande gekommen. Und dann lief er Ende 1958 an und lief seitdem über 100 mal in allen Teilen der DDR. Einen der Kampfgefährten Robesons hatte ich im Vortrag mit einem Satz und einem Bild erwähnt: Charlie Chaplin. Und eines Tages, während eines Vortrages, kam mir der Gedanke: Ein Vortrag über

Chaplin, das wäre doch auch nicht übel! Und schon begann eine neue Sammelmappe „Charlie Chaplin" sich sehr langsam zu füllen. Wien, Vevey, Prag, Moskau, Berlin, Frankfurt am Main, Brüssel – das waren nur einige Städte, in die Briefe von mir auf der Suche nach Material gingen und aus denen – in den meisten Fällen – Absagen kamen. „Zu unserem Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß .", so fingen viele dieser Briefe an. Doch der einmal gefaßte Plan wurde nicht aufgegeben. Und so gelang es mir schließlich doch, in zweijähriger Sammeltätigkeit so viel Material über Chaplin zusammenzubekommen, daß es für einen Vortrag ausreichte (Es ist dann sogar so viel geworden, daß ohne weiteres zwei Vorträge daraus zu machen gingen!).

Charlie Chaplin in „Der Goldrausch"

Etwa 110 historische Aufnahmen aus allen Chaplinfilmen und zu seiner Biografie, die Inhaltsangaben der wichtigsten Chaplinfilme und – damit auch akustisch etwas geboten wird – Schallplatten mit Kompositionen von Charlie Chaplin und seinen Zeitgenossen Gershwin, Duke Ellington, Glenn Miller und anderen habe ich nun zu einem Vortrag von etwa einer Stunde 45 Minuten Dauer zusammengestellt. Allen den älteren Vortragsbesuchern, die Chaplinfilme kennen, eine Wiederbegegnung und all den jüngeren eine Bekanntschaft mit dem größten zur Zeit lebenden Komödianten aller Länder zu vermitteln, das ist mein Ziel. Hoffentlich gelingt's!
Ich werde mir jedenfalls Mühe geben.

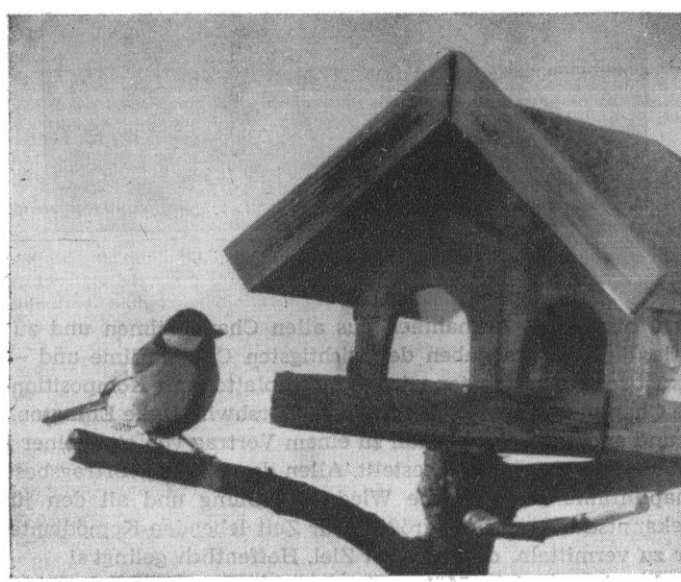
Eberhard Heinze

Der Winter ist ein rechter Mann

Wenige Wochen trennen uns noch von der kalten Jahreszeit, der Zeit, von der unsere Jugend neue Freuden erwartet, viel Schnee für den Schi- und Rodelsport, dickes Eis auf dem Schwanenteich für den Eislauf, und wenn eine ordentliche „Hucke" Schnee liegt, wandert man auch gern durch diese weiße Pracht.

Jeder wünscht sich wieder 'mal so einen „rechten Winter" nach all' den Halbheiten der letzten Jahre. Und warum auch nicht? Eine hervorragende Ernte wurde eingebracht, Kohle und Kartoffeln liegen in allen Kellern und Obst gibt es in Hülle und Fülle. Die Not der Nachkriegsjahre gehört längst der Vergangenheit an. Daran denkt niemand mehr.

Es denkt aber auch kaum jemand daran, daß mit einem „richtigen Winter" in Wald und Feld die große Not einzieht. Wenn dicker Schnee die Wiesen und Felder und den Waldboden bedeckt, sind Siechtum und Hungertod für unser Haar- und Federwild an der Tagesordnung. Da loben wir unsere



Kohlmeise am Futterhaus Aufn. E. Geppert

Jungen Pioniere, die eifrig dabei sind, die reiche Kastanienernte zu bergen, um sie den Förstern und Jagdkollektiven für die Winterfütterung zur Verfügung zu stellen, damit unser Reh-, Dam- und Rotwild zusätzlich mit Futter versorgt werden kann.

Viele Menschen haben Futterhäuser für die Vögel, die im Winter hierbleiben, vor ihre Fenster gehängt oder in Hof und Garten aufgestellt. Es ist jetzt höchste Zeit, mit dem Füttern zu beginnen, wenn das nicht im Oktober schon geschehen ist.

Man sieht oft sehr hübsche Futterhäuschen mit Säulen, Türen und anderem Zierrat, der leider sehr unzweckmäßig ist. Fast immer ist das Futter in solchen Häuschen dem Wind und dem Niederschlag ausgesetzt. Der Wind weht es auf die Straße, wo es nutzlos zertreten wird, Schnee deckt es zu, so daß die Vögel nicht dazu kommen und Nässe läßt es verderben. Wer ein solches Futterhaus besitzt, tut gut daran, drei Seiten wettersicher abzudichten. Dazu sollten Glasscheiben benutzt werden, damit genug Licht einfallen kann. Das ist auch mit dem Futterhaus unseres Bildes geschehen.

Der fotografierende Vogelfreund, der all' das beachtet, dürfte dann auch leicht zu solchen Bildern kommen.

Kt.

Keine blaue Mauritius - aber ein Fortschritt!

Wie bereits an dieser Stelle angekündigt, öffnete termingemäß die 2. Kreis-Briefmarken-Ausstellung in einem vorzüglich dazu geeigneten Raum im Mühlhäuser Heimatmuseum ihre Pforten. Um es schon am Anfang zu sagen, den aktiven Briefmarkenfreunden, die für die Organisation und Ausgestaltung sorgten, muß Dank und Anerkennung ausgesprochen werden.

Eine vielseitige Auswahl von Objekten — von der Ländersammlung bis zu dem der konstruktiven Philatelie — bewies, daß die Freunde der Arbeitsgemeinschaft der Philatelie angefangen haben, die neuen Leitsätze des Deutschen Kulturbundes zur Richtschnur ihrer Sammlertätigkeit zu machen. Gerade deshalb werden wohl einige Experten enttäuscht gewesen sein, die auf der Ausstellung die Seltenheiten sehen wollten. Dafür waren aber alle begeistert, vor allem auch Nichtphilatelisten, über die hohe dokumentarische, wissenschaftliche und künstlerische Ausdruckskraft der Briefmarken. Ausgestellt waren 24 Objekte mit nahezu 800 Blättern und einer Vielzahl von Ganzsachen.

Nach den Gliederungsmerkmalen konnte man 9 Länder-Sammlungen, 3 Spezial-Sammlungen, 5 Motiv-, 4 Jugend- und 3 Ganzsachen-Sammlungen feststellen.

Bei den Ländersammlungen fielen besonders die Ausstellungsnummern 10 bis 12 a auf. Hier wurden alle erschienenen Briefmarken aus dem Saargebiet 1947 bis 1959, der französischen Zone, die ÖPD-Ausgaben und Stadt-Posten gezeigt. Die Vollzähligkeit, die exakte Beschriftung mit ihrer ausdrucksvollen persönlichen Note sprach auch bei der Jury an. Eine Silbermedaille war der verdiente Lohn.

Weiterhin konnte das Objekt Norwegen mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet werden. Hier war ebenfalls die Vollzähligkeit von der ersten Briefmarke (1855) beachtenswert. Gefallen haben auch die übrigen Ländersammlungen USA, UdSSR und der Volksrepublik Polen. Diesen Briefmarkenfreunden wird empfohlen, ihren Sammlungen eine persönliche Note durch Beschriftung und eigene Anordnung zu geben. Besonders die UdSSR-Sammlung hätte durch Beschriftung bei den Besuchern die große Wende in der Geschichte der Menschheit noch deutlicher erkennen lassen.

Von den Briefmarken-Freunden der Arbeitsgemeinschaft Schlotheim wurde ein sehr interessantes Objekt unter der Nr. 22 — Vereinigte Arabische Republik — gezeigt. Auch hier überzeugte die Vollzähligkeit. Leider wurden auf den Blättern sehr wechselhaft Ganzsachen und Einzelmarken angebracht, die den Gesamteindruck der Ausstellung etwas herabsetzten. Bei einer Umgestaltung sollte man auf keinen Fall die Beschriftung vergessen.

Die Ausstellungsnummern 4 bis 6 brachten eine Spezialsammlung unter dem Thema „Handstempel und Ortsnummern des Bezirkes 16 und 37. Der Philatelist versteht darunter alle herausgegebenen Briefmarkenprovisorien der Währungsreform vom 20. Juli bis 10. August 1948. Mit einer Bronzemedaille wurde diese fleißige Sammlerarbeit verdient belohnt.

Die Länder-Sammlungen und die Spezialsammlung brachten klar zum Ausdruck, daß die Briefmarken im allgemeinen kulturhistorische Dokumente sind.

Noch mehr kann dies bei den ausgestellten Motiv-Sammlungen gesagt werden. Hier war auch für den Laien verständlich dargestellt, daß die Sammler nicht Werte zusammengetragen haben, sondern daß sie bemüht sind, ihre philatelistischen Kenntnisse mit der Erkenntnis gesellschaftlicher Zusammenhänge und Aneignung von Fachwissen zu verbinden.

Die Themen: „Flug ins Weltall" (Bronze), „Afrika sprengt seine Fesseln" (Bronze), „Weltausstellung Brüssel" (Silber), „Zoologie auf Briefmarken" (Diplom), sprechen für sich.

Sehr eindrucksvoll — umrahmt von Dokumenten aus Zeitungen und Zeitschriften — wurde auf Briefmarken „Der Flug ins Weltall" dargestellt. Die ausgestellten Briefmarken bewiesen, daß viele Postverwaltungen der Welt die Bedeutung der friedlichen Forschung des Weltalls mit ihren Mitteln würdigen und vor allem die bisher geleistete Pionierarbeit und Überlegenheit der UdSSR anerkennen.

Gleichzeitig wurden alle Beschauer ermahnt, nicht zuzulassen, daß diese hervorragende wissenschaftliche Forschungstat zur Vernichtung der Menschheit mißbraucht wird. Die völkerverbindende Einheit in der Würdigung der Raketenforschung auf Briefmarken muß auch alle Völker in ihrem Kampf um die Erhaltung des Friedens verbinden.

Das zweite Objekt, das der gleiche Briefmarkenfreund zeigte, war das sehr aktuelle Thema: „Afrika sprengt seine Fesseln". Denken wir dabei an Kongo. Hier versuchen die alten Kolonialmächte durch korrupte Elemente ihre Vormachtsstellung zu halten unter der betrügerischen Losung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Was sie darunter verstehen ist Aneignung der materiellen Reichtümer des Landes, billige Arbeitskräfte und Bestimmung der politischen Entwicklung. Die Sammlung zeigte einerseits landschaftlich, botanisch und zoologisch die Reichtümer der Völker Afrikas, auf der anderen Seite aber die technische Rückständigkeit. Der kritische Beschauer dachte unwillkürlich an den erfolgeichen Kampf um die Erhöhung unseres allgemeinen Lebensstandards. In diesem Kampf dürfen wir auf keinen Fall die jetzt noch unterdrückten, unentwickelten Völker vergessen und müssen sie in ihrem berechtigten historisch-notwendigen Befreiungskampf unterstützen, denn — als Menschen — haben sie das gleiche Recht wie wir.

Alle in der Welt herausgegebenen Briefmarken der „Weltausstellung Brüssel im Jahre 1958" zeigte das Objekt Nr. 8, in seiner Art und Vollzähligkeit einmalig.

Die Beschriftung, Verteilung und Umrahmung von Dokumenten aus internationalen Zeitschriften und Prospekten fand besondere Anerkennung durch die Auszeichnung mit einer Silbermedaille.

Die beiden Exponate Zoologie auf Briefmarken ergänzten sich, wobei das Objekt 14 besser aufgegliedert war. Alle ausgestellten Motivsammlungen — und dies kam auch durch das Urteil der Jury zum Ausdruck — sind gut geeignet für Unterricht und Vortragswesen. Hoffentlich waren unter den zahlreichen Besuchern auch Pädagogen. Gerade unsere Lehrer in den polytechnischen Oberschulen sollten nicht versäumen, Briefmarken als Anschauungsmaterial in ihrem Unterricht zu benutzen. Der Lerneifer ihrer Schüler könnte durch gelenkte, nutzbringende Sammlertätigkeit unterstützt und die Eigeninitiative der Schüler entwickelt werden.

Der Arbeitsgemeinschaft Philatelie sei empfohlen, unseren Lehrern durch Hinweise, Material und Beispielsammlungen aus Geschichte, Politik, Biologie usw. zu helfen.

Daß gerade unsere Jugend bereit ist, dem Neuen auch in der Arbeitsgemeinschaft Philatelie zum Durchbruch zu verhelfen, zeigten die ausgestellten Jugendsammlungen.

Warnend erhob der Jugendfreund mit seinem Objekt „Mahnende Opfer" — Vorbild der Jugend — (Bronze) seine Stimme.

Auf künstlerisch ausgestatteten Blättern zeigte er die ermordeten Widerstandskämpfer aus der dunkelsten Nacht der deutschen Geschichte, aus den Konzentrationslagern des deutschen Faschismus und ihre Gedenkstätten. Er forderte durch seine Sammlung alle Jugendlichen auf, im Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus genau so konsequent zu handeln, wie Ernst Thälmann, Rudolf Breitscheid und alle die Helden der deutschen Arbeiterklasse. Die älteren Beschauer machte er nachdenklich und half ihnen zu erkennen, daß hinter der Fassade des sogenannten Wirtschaftswunders in Westdeutschland, das sich als Trugbild erweisen wird, die Mörder von damals wieder in einflußreichen Ämtern sitzen und bereit sind, ein zweites Mal — und noch grausamer — zu wiederholen, was sie damals verbrochen haben. Eine Jugend, die sich die ermordeten Widerstandskämpfer zum Vorbild macht, wird unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse dies mit Gewißheit zum Wohl des ganzen deutschen Volkes verhindern. Auf die Folgen „wenn die deutsche Arbeitsklasse nicht einig ist und duldet, daß die alte kapitalistische Herrscherklasse nicht gestürzt wird" machte die Jugendsammlung unter dem Leitmotiv „Die Weimarer Republik — Schauplatz heftiger Klassenkämpfe" — (Bronze) die Beschauer aufmerksam. Er benutzte dazu einige in den Jahren 1919 bis 1932 herausgegebenen Briefmarken und dokumentierte, daß keine neuen Briefmarken einen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes ankündigten. Genau so wie die Germania auf den Briefmarken weiter genutzt wurde, so blieben auch die alten Herrscher, die Folgen waren verschärfte Ausbeutung der Menschen durch Inflation, Konjunktur, Krisen und Krieg. Der Telegrammstil seiner Erläuterungen war klassenbewußt und fortschrittlich. Auch dieser Jugendfreund ermahnte die Beschauer, die analogen Verhältnisse in der jetzigen Bundesrepublik kritisch zu beurteilen.

Der Weg des deutschen Volkes kann nur der Weg zum Sozialismus sein.

Der Jugendfreund mit seinem Exponat Nr. 24 ist von dieser Losung überzeugt. Sein Thema „Der Sozialismus siegt" fand in seinen einzelnen Blättern vollen Anklang. Betrachtete man aber in der Folge Blatt für Blatt, so konnte man nicht immer den Zusammenhang mit dem Leitgedanken finden. Dem Jugendfreund wird angeraten, seine Sammlung umzustellen und zu ergänzen.

Einen außerordentlich originellen Weg der Briefmarkensammlung hat der jugendliche Sammler mit seinem Objekt „Briefmarken und Briefe aus aller Welt" beschritten.

Er kennt seine Würde als Arbeiter (Bäckergeselle) und scheut sich nicht, sein Material durch Briefwechsel mit hohen Persönlichkeiten wie Staatspräsident Prasad (Indien) Bourgiba (Tunesien) Fidel Castro (Kuba) Nasser (Vereinigte Arabische Republik) usw. zu erhalten. Er sieht in seinem Partner nur den Menschen mit gleichen Interessen oder versucht, bei ihnen Verständnis für seine Sammlertätigkeit zu finden.

Nicht unerwähnt sollen die drei Ganzsachen-Sammlungen bleiben. Wenn auch hier keine thematische Gliederung vorhanden war, so gebührt doch den Briefmarkenfreunden Dank und Anerkennung. Es war eine Dokumentation der Freundschaft mit allen Völkern, die gerade der Philatelist durch seinen Briefwechsel pflegt. Wenn dieser Briefwechsel noch verbunden wird mit dem Kampf um die Erhaltung des Friedens, dann wird die Einheit zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Interessen hergestellt sein. Die eigene Freude beim Erhalt der neuen Briefmarke wird noch erhöht durch das Gefühl, allen Menschen eine Freude gemacht zu haben.

Zum Schluß muß festgestellt werden, daß die 2. Briefmarken-Ausstellung ein voller Erfolg war. Dies wird noch unterstrichen durch das Urteil der Jury

2 Silber — 8 Bronze — 8 Diplome.

Die Ausstellung bewies, daß die Mühlhäuser Philatelisten seit Jahren den richtigen Weg beschreiten.

Mit dem Schließen des Tores der 2. Kreis-Briefmarken-Ausstellung im Mühlhäuser Museum muß der Weg zu einer noch besseren Arbeit in den kommenden Arbeitsabenden geebnet werden: Wenn die Arbeitsgemeinschaft Philatelie nunmehr beginnt, durch Vorträge, Besprechen von Themen usw. ihre Arbeit zu aktivieren, dann wird die nächste Kreis-Briefmarken-Ausstellung beweisen, daß wir auf dem Wege des Fortschritts wieder ein ganzes Stück weiter gekommen sind.

K l ö t z e r , Pressewart der Arbeitsgemeinschaft „Philatelie"

DER ZEIT SEISMOGRAPH

registriert seit mehr
als einem Jahrzehnt
das Gespenst der atomaren
„Sekunde X" — — —

DEMGEGENÜBER
steht die Vernunft
und der Lebenswille,
wie eine Mauer
aus Stahl und Beton —

DEMGEGENÜBER
stehen Millionen
und Abermillionen
Menschen des Erdballs —
auch du und ich.

GESTERN UND HEUTE
und gewiß auch jetzt
in dieser Minute;
ehe es morgen
ist

ZU SPÄT!

Heinrich Herwig

BLAUKITTEL UND UNSTRUTNIXE

Thüringer Sagen um arbeitsame Gesellen und alte Geizhälse
Nach alten Volksmotiven erzählt von Günther Pilz
Best.-Nr. 9468. Format 14,5 × 20,5 cm. 88 Seiten mit zahlreichen Textillustrationen in Holzschnittmanier. Englische Broschur 3,20 DM

Diese Sammlung deutscher Heimatsagen, der Landschaft zwischen Harz und Thüringer Wald entsprossen, ist das Ergebnis langer Beschäftigung des Herausgebers mit den Menschen, der Landschaft, alten Urkunden und Überlieferungen. Besonderen volkskundlichen Wert erhält das Buch durch die beigegebene Zusammenstellung der Quellen, Hinweise, Erklärungen usw.

QUATSCHGENKUCHEN UND MUSKRÄPPELCHEN

Heitere Geschichten in Thüringer Mundart von August Ludwig
Best.-Nr. 9406. Format 15 × 21 cm. 98 Seiten. Mit zahlreichen Textillustrationen in Holzschnittmanier. Ganzleinen mit Schutzumschlag 4,80 DM

August Ludwig gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Thüringer Mundartdichtern. Seine Schnärzchen – heitere, anekdotische Kurzgeschichten – erzählen einprägsam und mit viel Humor lustige Begebenheiten aus dem Alltag des einfachen Menschen.

MEIN THÜRINGEN

Lieder, Gedichte, Prosabeiträge und Bilder
Best.-Nr. 74. Format 12 × 17 cm. 64 Seiten. Mit zwölf ganzseitigen Bildtafeln. Broschiert 1,80 DM

Aus der Kraft der Volksdichtung und Volkskunst einen bunten Strauß – Freude und Ernst, Bekanntes und Unbekanntes — dem Leser und Freund dieser Landschaft darzureichen, ist das Ziel und Zweck dieses reizvollen Büchleins, das auch im Bilde den Reichtum und die Vielfalt dieses reizvollen Gebietes zu erfassen sucht.

SEID LUSTIG – SEID FRÖHLICH

Volkslieder aus Thüringen, herausgegeben vom Institut für Volkskunstforschung beim Zentralhaus für Volkskunst in Leipzig
Best.-Nr. W 79. 154 Seiten mit 93 Liedern. Broschiert 4,80 DM

Die Sammlung, ein musikalisches Charakterbild des Gebietes, will in einer Zeit, in der die mündliche Volksliedüberlieferung fast völlig versiegt ist, durch die Veröffentlichung von Volksliedern in ihrer quellenmäßig gesicherten Grundgestalt Voraussetzung und Anregung geben für eine erneute lebendige Ausübung des deutschen Volksgesanges.

VEB FRIEDRICH HOFMEISTER MUSIKVERLAG LEIPZIG C 1

Immer informiert

sind Sie als ständiger Leser der Wochenzeitung

Sonntag

über

KULTURPOLITIK	THEATER	SCHUL- UND
LITERATUR	FILM	HOCHSCHULWESEN
BILDENDE KUNST	FERNSEHEN	WISSENSCHAFT
HEITERE MUSE	MUSIK	UND FORSCHUNG
VOLKSKUNST	LAIENSCHAFFEN	AUSLANDSBERICHTE

Berichte · Kommentare · Reportagen · Diskussionen

für 30 Pf im Zeitungshandel — am besten ein Abonnement

HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN KULTURBUND

BESTELLZETTEL

an den SONNTAG, Berlin W 8, Französische Straße 32

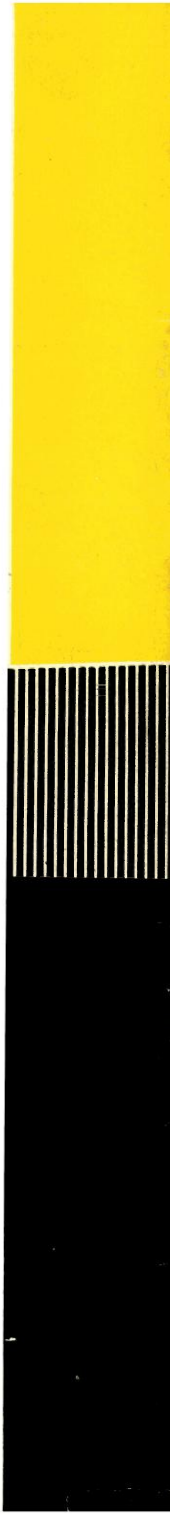
_____, den _____

Ich bestelle — Wir bestellen hiermit vom _____ an die Wochenzeitung

SONNTAG

zur Lieferung durch die Post oder den Buchhandel zum Preise von 1,30 DM monatlich* 3,90 DM vierteljährlich*
Die Einziehung der Bezugsgebühren erfolgt durch d. Zusteller

Genaue Anschrift _____
(in Druckbuchstaben)

_____ _____

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen